

kontroverse Diskussion um die Wirtschaftsordnung und auch das Verhältnis zu den Alliierten. Seit 1957 werden die Begriffe schon stereotyp: Friede, Freiheit, Einheit, Wohlstand, Sicherheit, und schließlich wurde »keine Experimente« zum geflügelten Wort für konservative Politik.

Die Professionalisierung, d.h. die Übernahme der Prinzipien der Markenartikelwerbung, begann in den 50er Jahren und setzte sich vollends durch, als sich 1959 mit dem Godesberger Programm der SPD die gesellschaftlichen Vorstellungen der großen »Volksparteien« nur mehr graduell unterschieden. Durch das Fernsehen personalisierte sich der Wahlkampf dann immer mehr in den Spitzenkandidaten. Die Meinungsforschung endlich führte dazu, die statistisch erfragten Erwartungen, Hoffnungen und Ängste der Wähler diesen als Themen zur Entscheidung im Wahlkampf zurückzugeben. Und 40 Jahre hindurch hielt sich



daneben immer auch das Geschäft mit der Angst vor »Chaos«, »Bolschewismus«, »Sozialismus«, ebenso wie die Diffamierung des politischen Gegners.

So bietet die Ausstellung mit ca. 200 Plakaten die Möglichkeit, durch Vergleichen Entwicklungen herauszuarbeiten, wie z.B. Gewichtung von Sachthemen, Herausstellung von Spitzenkandida-

ten, Politische Symbolik, Beispiele für »unpolitischen« Wahlkampf, Arbeit mit der Angst, Arbeit mit Witz, die »alternative« Wahlwerbung der Grünen.

Die Ausstellung wird vom Museum Industriekultur in Zusammenarbeit mit dem Kunstpädagogischen Zentrum, Abtlg. Schulen, im Germanischen Nationalmuseum gezeigt.  
*Elfie Albert*

## SAPIENTI SAT

(Dem Verständigen zur Genüge)

Dieses Motto vereint vom 9. Februar bis zum 4. März sechs jüngere, in Hamburg ansässige Maler, die verschiedenste Aspekte figürlicher Malerei vertreten. Susanne Virta, 1948 geboren und als einzige auch gebürtige Hamburgerin, läßt Figuren schemenhaft aus Schraffuren auftauchen oder bedroht sie durch ein virtuelles All-over aus Gestricheltem. Das, was kräftemäßig nur angelegt, nicht ausgelebt ist, wird oftmals durch das mehrmalige Überleben von bereits bemalten Papieren in seiner Tiefe gesteigert. Eine andere Form von Anonymisierung bevorzugt die 1947 geborene Beate Wassermann, die ihre Figuren ornamental anlegt. So ist sie diejenige, die am weitestgehenden ungegenständlich arbeitet, in einen Bereich zwischen raumgreifenden Formen und ausschnitthaft gesehener Figur vordringt. Wie ein Leitmotiv taucht der Flügel auf, und als mythologische Grenzerfahrung steht ihr Ikarus vor Augen, dem sie nachspürt. Eine ihre letzten Ausstellungen war betitelt »Warum sehen wir die Engel nicht«. Die Figurenkompositionen des 1950 geborenen Ralf-Rainer Odenwalds sind eigentlich Figurenlandschaften. Das ist weniger bezogen auf die Zahl des auftretenden Personals, vielmehr hat die in existenzieller Auffassung gemalte Figur einen Binnenstruktur, die nichts zu tun

hat mit Kleidung, dafür sehr viel mit einer Landschaft. Die oft pastos-schroffigen Ölgründe seiner Bilder stehen mit ihrem, das haptische Begehren weckenden Farbauftrag im Gegensatz sowohl zur stillen Farbigkeit als auch zum selbstgenügsamen Tun der Figuren. »Die umgebende Farbfläche vibriert, taucht die Figuren in einen eigenen Kosmos, fängt sie auf, trägt sie, verleiht ihnen eine Aura, die an den goldenen Grund mittelalterlicher Ikonen erinnert.« (Doris v. Drateln). Witzig und verspielt hingegen treten die Nach-Bilder großer Vor-Bilder des 1946 geborenen Jadranko Rebec auf. Er würzt



Susanne Virta: Dunkle Figur

das déjà vu mit Ironie oder visualisiert eine an kleinen Freuden hängende Gefühlswelt in poetischen Guckkästen (voller Tango-paare oder den eben verlassenen Instrumenten einer Bauernkapelle). Zum Bild wird ihm dann sogar gelegentlich ein selbstgebautes Möbelstück, das Nachdenken über Kunst entfremdet einen Paravent oder die Säulen einer U-Bahnstation. Ralf Jurszo, Jahrgang 1947, nimmt (analog zu den uns täglich erreichenden Plottergrafiken) die Welt als Schablone für Piktogramme. Die Einfachheit dieser assoziativ vereinigten Bildvorstellungen hat zu tun mit den Experimenten der russischen Avantgarde. Die Selbstbewusstheit der Figuren jedoch ist nur vorgetäuscht, bei Jurszo simulieren sie sich weg aus ihrer personhaften Leere. Trivialität wird so neu geordnet, vor allem in seinen, die Malerei begleitenden Linolschnitten oder Fotocollagen. Der 1951 geborene Jürgen Brockmann schließlich führt in private Mythologien, wie sie in moderner Archaik auch das Personal Cucchis oder Sarmontos in seiner Gebärdensprache vorführt. Körperinnenräume als Fluchtpunkte von stilisierten Wesen, die bedrängt sind von der düsteren Farbigkeit kosmischer Räume, die gedrängt sind in Vereinzelung.

*Hans-Peter Miksch*